

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 25

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen Fußtritt mit immer neuen gesetzlichen Einschränkungen zu verzeihen.

Mückst euch nicht, heißtt dafür, und lernt den Staat, der für euer täglich Brot sorgt, erst lieben, ihr seid ja in guter Hüt!

Müssen wir uns ob solchem Beginnen nicht empört abwenden? Müssen wir uns nicht bekrenzen vor der Tatsache: **Der Schweizer Gewerbeverein hat vor 14 Tagen zu seinem Präsidenten, dem Hüter der Interessen des schweizerischen Gewerbestandes den bernischen Regierungsrat Dr. Tschumi gewählt**, den Mann, der es sich angelegen sein ließ, mit Feuerreifer an der Vernichtung unserer Branche mitzuwirken. So lange solche Tendenzen genügen können, einen Mann zum obersten Leiter des schweizerischen Gewerbestandes zu machen, wenden wir uns von jener Organisation ab.

Hilf dir selbst! sei unsere Lösung. Vertraue auf deinen guten Willen und deine Kraft und verzage an ihnen nicht, denn „dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden!“

Auf, hinein in unsere Organisation zu unentwegtem Wirken, der Kleine vermag bei zäher Ausdauer oft der größten „Walze“ stand zu halten!

M.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

Brunnen. Nach bereits acht Monate langem Kinoschlus, der durch den Kriegsausbruch bedingt wurde, werden sich jetzt die Pforten des Lichtspieltheaters „Helvetia“ wieder öffnen und die kinematographischen Vorführungen ihren Anfang nehmen unter der bestbekannten Leitung des Inhabers Herrn Marty. Die Programme werden wieder sorgfältig zusammengestellt, sehr reichhaltig und speziell der jetzigen Zeit anpassend sein. In jedem Programm werden Kriegsbilder vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz vorgeführt. So werden in den nächstt. in Samstags- und Sonntagsvorführungen kriegerische Vorgänge aus Wien, München, Italien, Smyrna, sowie aus Belgien und Frankreich gezeigt. Militärs haben bedeutende Ermäßigung. Die Spieltage sind bis auf weiteres nur Samstag und Sonntag.

Bern. Volkshaus-Kinematograph. Das neue Programm bietet wieder prächtige Leistungen der Filmkunst. Die Besucher sind namentlich entzückt über die aktuellen Bilder aus dem italienischen Militärleben und dem großen amerikanischen Kriegsdrama Pepito. Die Urnaldszene „Unter wilden Tieren“ ist ein empfehlenswertes Stück Naturgeschichte für die Jugend.

Lichtspielhaus „Helvetia“. Mit einem sehr schönen und beachtenswerten Programm wartet diese Woche das Lichtspielhaus „Helvetia“ auf. Neben einem prachtvoll farbierten Sportbild „Giraffenjagd“ in Uganda (Afrika) bilden das dreifache Familiendrama „Der elektrische Funke“

sowie das spannende und dezent gehaltene vieraktige Detektivdrama „Der Intrigant“ die Hauptnummern des dieser Woche besonders reichhaltigen Programms. Die uralte, amerikanische Komödie „Bunny kauft ein Harem“ löst mächtige Lachsalven aus. Die Direktion, welche erst vor einigen Wochen den großen Filmklager „Duo Badis“ brachte, ist bemüht, dem Publikum stets ein gediengtes Programm zu bieten, so daß der Besuch dieses Etablissements nur empfohlen werden kann. Das Lokal ist ausgezeichnet ventilirt und bietet einen angenehmen und frischen Aufenthalt.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



Die Lumpensammler des Scheunenviertel.

(Monopol von Karg, Luzern.)

Der Baron Robert Sanders ist im besten Begriff, sein ganzes Vermögen mit Florenz, der schönen Brettl-Diva, aus dem „Miramar-Variete“ durchzubringen. Als eines schönen Tages der Baron mit Florenz einen Ausflug in der Umgebung mit seinem 40-pferdigen Automobil unternahm, stürzte das in rasendem Tempo dahinsausende Gefährt zufolge einer ungeschickten Wendung des Chauffeurs in den Chausseegraben und schlug um. Robert blieb bei dem Unfall glücklicherweise unverletzt, wohingegen die Sängerin, welche in äußerst schwer verletztem Zustande unter dem umgeschlagenen Wagen hervorgezogen wurde, eine lange Zeit zwischen Leben und Tod schwieg, weil ihr Fall, durch die Tatsache, daß sie sich damals auch gerade noch in anderen Umständen befand, doppelt gefährlich war. Glücklicherweise überstand jedoch Florenz dank ihrer widerstandsfähigen Konstitution den Unfall verhältnismäßig gut und kurze Zeit darauf war sie glückliche Mutter eines reizenden kleinen Mädchens, Lisette. Doch für den eleganten Lebemann, der bislang nichts weiter gekannt hatte als Freuden und Luxuriöse Verstreitung, bedeutete die Existenz des kleinen Wesens ein unangenehmes Hindernis. Und während Florenz noch frank und schwach im Wochenbett lag, veranlaßte er insgeheim eine ihm vertraute Diennerin, die Kleine nach dem Bauerngute St. Rodolphe zu bringen, damit das Kindchen dort von den Bauersleuten an Kindesstatt aufzuzogen werde. Als Florenz endlich wieder aufstehen durfte, und nach ihrem süßen Kindchen fragte, antwortete ihr Robert fast: „Ich habe es in unserem eigenen Interesse fortgeben müssen — geh“ und vergiß es!“

Doch die unglückliche Mutter hinkte sich in voller Verzweiflung nach dem Kinde und hatte keine Ruhe mehr. Keine Stunde länger will sie mehr an der Seite ihres herzlosen und für ihre Gefühle der Mutterliebe unempfindlichen Menschen verweilen. Und als er ihr, als sie ihn zum letzten Male ansieht, ihr das Kindchen wieder herauszugeben, erklärt, sie dürfe ihr Kind nie und nimmer wie-

dersehen, schreit sie empört: „Gut, dann werde ich es selber holen gehen!“ und eilt, indem sie die ihr von Robert geschenkten kostbaren Ringe und Armbänder abstreift und ihm vor die Füße wirft, aus dem unwirtlichen Hause, in dem ihr die größten Freuden einer Mutter, die Liebe zu ihrem eigenen Kind mit Gewalt aus dem Herzen gerissen werden sollte.

Der Bankier Ernst Bergson reist mit seinem Sohne Herbert zusammen, um bei der nächstgelegenen Filiale der französischen Kreditbank einen größeren Geldbetrag zu deponieren. Auf einem linken Automobil eilen sie über die verlassene Landstraße hin, und nur um rasch einen kleinen Trubel zu sich zu nehmen, entschlossen sie sich, in einem an der Straße gelegenen freundlichen Gasthause eine kurze Rast zu halten. Und während beide allein am Tische sitzen und sich geschäftlich unterhalten, erregen sie die Aufmerksamkeit eines am Nebentisch sitzenden geheimnisvollen Individuums, der sich scheinbar die größte Mühe gibt, ihr Gespräch unbemerkt zu belauschen, und der, als ihm dies nicht gelingt, hinausgeht und sich an den draußen bei dem Automobil wartenden Chauffeur heranmacht, von dem er ohne Mühe erfährt, daß die Beiden einen größeren Geldbetrag bei sich führen. Kurz darauf war bei den „Lumpensammlern des Scheunenviertels“, jener verwegenen Dämonenbande, auf deren Spur die Polizei schon seit langer Zeit vergebens zu kommen hoffte, in das alte, zerfallene Kloster, das ihr als geheimer Unterschlupf diente, nachstehende Botschaft eingetroffen: „Schafft sofort 5 handfeste Leute nebst einem Wagen rasch nach der Herberge zum „Weißen Ross“. Jenes geheimnisvolle Individuum, dem es gelungen war, den gesprächigen Chauffeur auszuforschen, war nichts weiter als jene geheimnisvolle Botschaft abgesandt. Malvert, der Anführer der Bande, veranlaßt, daß sich sofort die gewünschte Anzahl der Banditen, deren Führung er selbst unternimmt, dorthin auf den Weg macht. Inzwischen war das Automobil des Bankiers bereits wieder von dem Gasthause weggefahren und hatte seine Reise ruhig fortgesetzt, als sich Bergson plötzlich gezwungen sieht, zufolge eines Motordefektes vor dem Bauernhofe St. Rodolphe Halt zu machen um dortselbst um Unterkunft für die Nacht zu bitten und den Chauffeur sofort in das nahe Dorf zu schicken, um einen Mechaniker zur Reparatur des Automobils herbeizuholen. Die Banditen, welche unterdessen auf einem anderen Fahrzeuge das Automobil Bergsons eingeholt hatten, sprangen, als sie von weitem dasselbe im Dunkel der Nacht unbliebig auf der Chaussee stehen sahen, von dem Wagen, den sie geräuschlos sofort anhielten und legten sich vorsichtig auf die Lauer. Der ganze Bauernhof lag im tiefsten Schlafe. Vorsichtig legten Malvert und Dutton eine Leiter an die Mauer des Hauses — stiegen durch das Fenster und gleiten lautlos in das Zimmer, in dem die beiden „Scheunenviertels“ wurden von der findigen Polizei bald Bergsons schlafen. Doch, was ist das? Ein Geräusch im Nebenzimmer. Lisette, das Pflegekind der Bauersleute war plötzlich aufgewacht und sang laut zu weinen an. In der Stille der Nacht wirkte das klägliche Weinen der Kleinen wie ein Alarm. „Schafft sie sofort hinweg!“ befiehlt mit wütender Gebärde Malvert, und flugs wird die sich wild sträubende und schreiende Kleine von rauhen Männerhänden gepackt, ihr einen Knebel in den kleinen Mund gesteckt,

und in das untenstehende Automobil der Banditen geworfen. Zu spät! Der Bankier und die durch den ungewohnten Lärm wach gewordenen Bauersleute sind mit den Knechten rasch auf den Beinen, und nur durch eilige Flucht gelang es den frischen Räubern, sich der Verfolgung zu entziehen. Als die zu Tode erschreckten Leute in die Kammer, in der die kleine Lisette schlief, eintraten, fanden sie zu ihrem Entsetzen das Bettchen leer. Die kleine und unfreimilliige Rettung der Bergsons und ihres Vermögens war in die Hände der „Lumpensammler des Scheunenviertels“ gefallen.

Als am andern Morgen Florenz, brennend vor Ungeduld, ihr so lange vermisstes, süßes Kindlein endlich wiederzusehen, auf dem Bauernhof eintrifft, muß sie zu ihrem großen Entzücken die ganze fürchterliche Wahrheit erfahren. Der zusammen mit seinen sauberen Spießgesellen in ihrem Schlupfwinkel endlich wieder glücklich angekommene Malvert dagegen weiß sich keinen Rat, was er eigentlich mit der in der Eile mitgenommenen Kleinen anfangen soll. Doch da war ihm Magda, seine bei der Bande hausende eigene Schwester, zuvorgekommen. Schmiedend bittet sie ihren Bruder, das kleine Wesen, an dem sie Gefallen gefunden hat, und welches die Banditen nicht übel Lust hatten, draußen auf einer Wiese auszusetzen, ihr zu überlassen. „Nein, fleht sie, „überlasset sie mir, ich würde sie bei mir behalten und versichere euch, sie soll euch keinerlei Last machen!“ Und wirklich, Magda setzte es bei ihrem Bruder, dem die Sache übrigens ganz gleichgültig sein konnte, durch, die Kleine bei sich behalten zu dürfen. Und ein holder Sonnenstrahl kindlicher Unschuld sollte von nun an den düsteren Ort des Verbrechens erwärmen und erhellen, und Lisette trat so in das Leben ein.

Fünf Jahre waren seitdem ins Land gezogen. Alle von der Behörde unternommenen Schritte, um Lisette wiederzufinden, waren fruchtlos geblieben, und Florenz hatte ihren früheren Beruf auf der Bühne wieder ergriffen.

Die „Lumpensammler aus dem Scheunenviertel“ konnten inzwischen unbestraft ihr unsauberes Handwerk betreiben. Eines schönen Tages kam nun den beiden Mitgliedern der Bande Malvert und Dutton bei der Lectüre der Zeitung nachstehende Notiz unter die Augen: „Florenz, die gefeierte Brettl-Schönheit, welche durch ihre geschickvollen Toiletten und ihre kostbaren Juwelen so berühmt geworden ist, feiert wie immer allabendlich im „Odeon“ ihre wohlverdienten Triumphe...“ Die beiden Gauner, dahinter einen nicht zu verachtenden Coup witternd, beschließen, folgenden Streich auszuführen: Noch am nämlichen Abend erhält Fräulein Florenz ein Billet in ihre Garderobe geschickt, das den nachstehenden Wortlaut hatte:

„Hoch verehrtes Fräulein! Der Rosenklub, welcher bei Gelegenheit der morgen stattfindenden Einweihung seiner neuen Klublokale ein großes Fest veranstaltet, würde sich äußerlich schäzen, wenn Sie dasselbe durch freundliche Ausführung einiger Nummern Ihres glänzenden Repertoires verschönern helfen würden. Ein Automobil erwartet Sie zu diesem Zwecke nach der Vorstellung am Bühnenausgang des „Odeon“. Der Präsident des Rosenklub.“

Und Florenz nahm die Einladung an. Am Abend darauf hielt wirklich nach Theaterschluß ein elegantes Automobil am Bühnenausgänge, das auf sie wartete. Sie steigt

ein und der Chauffeur führt sie spornstreichs nach dem angeblichen Rosenklub. Von einem Kavalier wird sie sofort in ein prächtiges Empfangszimmer geleitet, der auf sie zueilende Präsident, der niemand anders ist als Samwert, überreicht ihr ein prächtiges Rosenbufett. Entzückt atmet Florez den aus den Blumen strömenden süßen Duft ein — und fällt sofort in einen tiefen Schlaf — die Rosen enthielten ein starkes Markotikum. — Flugs wird die schlafende Florez in das unten wartende Automobil geschafft, das die Unglückliche in größter Geschwindigkeit nach dem Schlupfwinkel der „Lumpensammler“ bringt. Um andern Morgen bereits sprechen alle Zeitungen der Stadt von dem unerklärlichen Verschwinden der bekannten und gefürchteten Künstlerin des „Odeon“. Doch der Sohn des Bankiers Bergson, der sich erinnerte, daß ihm Fräulein Florez noch kurz vorher davon gesprochen hatte, daß sie nach Schluss der Vorstellung bei einer in einem gewissen Rosenklub stattfindenden Abendunterhaltung mitwirken wollte, machte die Polizei auf diesen Umstand aufmerksam. Jene Klubräume, die nichts weiter waren als eine der zahlreichen Niederlagen der faulen Bande „Die Lumpensammler“ des ausfindig gemacht, und rasch hat sie auch den Schlupfwinkel der fauleren Gesellschaft, in welchem dieselbe ihre Beute unterzubringen pflegte, aufgespürt. Florez, die Unglückliche, wurde dort gefangen gehalten, und es wurde ihr von der Bande die Freiheit nur unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß sie ihnen sofort angebe, wo sie ihr Geld und ihre kostbaren Schmucksachen aufbewahre und dieselben der Bande übergebe. Doch nicht allein die arme Florez war durch die Polizei wieder dem Lichte der Freiheit wieder gegeben — nein — auch die kleine Lisette, welche dort unten im kalten, düsteren Gewölbe, wo die Sonne mit ihren erwärmenden Strahlen nimmer hineindringen konnte, festgehalten war und wo sie in liebkosender Weise von Magda auferzogen wurde — sollte dort ihre längst verloren geglaubte Mutter wiederfinden. Das Medaillon, welches kleinsten Lisettchen, seit sie auf die Welt gekommen war, stets auf ihrer Brust getragen hatte, sollte der glücklichen Mutter die Gewissheit geben, daß sie ihr eigenes Kind vor Augen hatte. Florez, weinend vor lauter Glück und Freude, konnte endlich ihr geliebtes Kind wieder an ihr Herz pressen und die erstaunt herbeigeeilte Magda, welche, gerührt von so viel Mutterglück, die Flucht Florez begünstigte, half den Beiden, indem sie denselben einen geheimen Ausgang öffnete. Doch der schändliche Dutton hatte alles gesehen. Rasch hat man Florez, welche, ihr Kind auf den Armen tragend, schnellen Schrittes die Flucht ergriff, verfolgt. Schon wollten die Banditen sie und ihr Kind wieder ergreifen, da ward sie gerade noch zur rechten Zeit von der herkriechenden Polizei, welche den Schlupfwinkel der „Lumpensammler“ inzwischen umstellt hatte und die ganze Gesellschaft gefangen nehmen konnte, gerettet.



Verchiedenes.



— **Der Niedergang von Lawinen in den Schweizer Alpen**, ein Film, dessen Herstellung nur mit großer Lebensgefahr und unter Auferlegung größter Entbehrungen und persönlicher Opfer möglich war, kommt ab heute im Volkstheaterkino im Volkshaussaal in Bern zur Aufführung. Es ist dies der erste derartige Film von vielen derartigen Versuchen, die stets zu Mißserfolgen führten, desto besser ist er aber auch dafür gelungen. Mit erschrecklicher Deutlichkeit führt er uns die verheerenden Wirkungen einer gewaltigen Lawine vor Augen, wie sie jedensfalls zu sehn nur wenigen vorbehalten blieb. Ist schon diese Nummer für sich sehenswert, so ist das übrige Programm nichtsdestoweniger erstklassig und verspricht der Besuch einen hohen Genuss. „Die badende Nymphe“, ein Filmroman aus dem Gesellschaftsleben, „Der Geist des Bösen“, ein Drama aus den italienischen Gesellschaftskreisen, mit den Naturaufnahmen von dem herrlichen Gestade des Gardasees, „Unsere Lieblinge“, welcher Film so ziemlich alle die bekanntesten Hunderassen in teils grotesker Darstellung bringt, „Marxis Ehehindernisse“, und ein feines Kleebrett, zwei Films, deren Titel schon das Nötige sagen.

— **Przemysls Fall**. Mit besonderer Erlaubnis des Oberkommandos ist es der Rienkopf gelungen, einen Film herauszu bringen, der im Reiche der üblichen Kriegsbilder ein besonderes Interesse verlangt. Es handelt sich um Aufnahmen aus den militärischen Operationen der in Galizien kämpfenden deutschen Truppen vom 29. Mai bis zum 3. Juni, soweit sie an dem Fall der Festung Przemysl beteiligt waren. Die Strenge des militärischen Zensors ist hier bedeutend gemildert worden, da bei seiner Freigabe auch der Gedanke an das neutrale Ausland mitsprach, das durch diesen Film besser als durch schriftliche Erklärungen über die Lügenberichte der Feinde aufgeklärt und günstig beeinflußt werden kann. So sehen wir hier mehr von der Fähigkeit unserer siegreichen Heere als wir sonst gemeinhin zu sehen bekommen. Lobenswert ist zweifellos auch die geschickte, kurzweilig und historisch geordnete Zusammenstellung. So verbindet sich in diesem Film in seltener Weise patriotisches und geschäftliches Interesse und es sei uns erlaubt, das Bild, das bereits in den Berliner Kammerlichtspielen mit erklärenderweise großem Erfolge vorgeführt wird, den Theaterbesitzern ganz besonders zu empfehlen.

— **Die Nordische Filmgesellschaft** in Kopenhagen schüttet für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 10 Prozent aus für das auf 4 Millionen erhöhte Aktienkapital. Die Bruttoeinnahmen sind von 1,5 Millionen Kronen des Vorjahres auf 674873 Kronen zurückgegangen.

— **Heimgang eines Bahnbrechers der Kinematographie**. In Dresden verstarb der Zivilingenieur August Käde. Mit ihm ist ein Bahnbrecher auf dem Gebiete der Kinematographie heimgegangen, vor allem für Sachsen. Er war der erste, der in Sachsen kinematographische Vorführungen in größerem Maßstabe vor der breiten Deffent-